



Abend-

Zeitung.

303.

Sonnabend, am 19. December 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Drei Tage auf dem Aetna.

(Fortsetzung.)

P

lötzlich riß sich mein Nachbar von mir los und lief mit dem Ausrufe: *Ecco la Farsa!* über den Nasen hin. Ich folgte unwillkürlich und sah, wie das Pferd des Führers mit Sack und Pack sich am Boden wälzte, die Hufe in die Luft, in seinem Wohlbehagen sich wenig kümmernd, ob ein Glaszeichen auf den Colli stehe oder nicht. Crisostomo raufte sich das Haar. Krach, krach ging's einmal über das andere, als ob ein Schiff gegen die Klippen renne, und trotz unserer Eile schien wenig Hoffnung, noch etwas von den Effecten zu retten. Waren aber die Flaschen, die Gefäße zerbrochen, die Früchte zerdrückt, dann gute Nacht, Aetna! es blieb uns nichts übrig, als nach Nicolosi umzukehren. Die Höhe vor uns ist unwirthbar wie Sahara, und ohne Labung hält kein Mensch dort oben aus.

Schon kam der Alte zur Stelle. Den Span in der Hand, den er zuletzt gefunden, ein Arlechino mit der Pritsche, schlug er mit den Worten: *Su, ballerina maledetta, bestia su!* wacker auf die Colombina los. Das Thier sprang auf die Beine und wir unterwarfen nun mit klopfenden Herzen die Ladung einem strengen Examen. Die Rippen des Korbes waren ganz, Ein Trost! die Portogalli noch wohlgeformte Erdkugeln, die Wasserflasche, der Weinkrug unverfehrt. Nur der Kohlensack trug die Spuren der Verwüstung.

An mehreren Stellen geborsten, den Inhalt zermalmt, gab uns dieß *Corpus delicti* Aufschluß über den Grund jenes Krachens und Knisterns. Crisostomo besserte die Schäden aus und fand doch darin einigen Trost, daß seine Beretta nicht mehr Gesellschafterin der Kohlen gewesen war.

Schon dehnten sich die Schatten und wir durften nicht länger säumen. Auf schmalem Stege kamen die Rosse durch das Gehölz. Links von uns blieb die Ziegenhöhle, ein Lavengewölbe, das, einst mit Puzzolana ausgefüllt, durch die Schneewasser höhlengewaschen wurde. Die Hirten flüchten sich mit ihren Heerden in diese Grotte, wenn die Hitze drückt oder Unwetter drohen. Hier übernachteten sonst die Aetna-Reisenden, ehe in der höheren Region ein Obdach errichtet war. Dolomieu, Saussure, Spallanzani, Hamilton, Brydone, welche Namen! Merkwürdig und ein Sittenzeugniß für die Bewohner des Aetna ist der Umstand, daß sich niemals Räuber in diesen Schluchten und Büschen verbargen. Es würde solchem Gesindel ein Leichtes seyn, hier die Fremden zu überfallen, denn jede Ruthe Weges gibt einen Hinterhalt und Verfolgung siele unmöglich. Wie ganz anders zeigt sich uns der Vesuv, wo der Reisende, in der Nähe der Hauptstadt, auf dem kurzen Gange vom Eremit zum Aschenkegel einer Escorte bedarf, und der Herr von Portici aus seinen Fenstern auch ohne Fernrohr sehen kann, wie man seine Gäste plündert!

Bald wurde es vor uns lichter, der Reitsteg hob sich noch einmal und wir hatten das Ende des Waldes erreicht.

Die Grenze zwischen der mittleren und höchsten Region des Aetna ist scharf abgeschnitten. Wie ein Wall mit Bastionen zieht sich der bewachsene Bergrand in die Dede hinein und keine Verkrüppelung der Bäume, kein niederes Gestrüppe künden den Uebergang beider Zonen an. Die letzten Stämme sind noch so kräftig und gerade wie die Eichen am Beginn der Waldung. Es scheint, als ob sich einst die Selvoſa noch weiter erstreckt, sich vielleicht allmählig in einem Thalgrunde, wo dann die höchste Region ihren Anfang nahm, verloren habe; Eine Eruption füllte aber jenen Thalgrund aus und lagert nun mit ihrem Todesschrecken hart neben dem frischen Leben.

Unsere Aussicht hatte sich schauerlich verwandelt. Wir standen jetzt dem Haupte des Riesens näher. Bis hier herab war sein Domino gesunken und die gräßliche Larve starrte uns entgegen. Unwillkürlich parirte Freund L. sein Ross, ich schloß mich an, wir ritten langsam zum Rande vor und überblickten die Scene.

Vor uns dehnte sich ein ödes Gebirge aus, hoch und immer höher, endlos zur rechten Seite, endlos zur linken. Mächtige Halden — sie hatte der Zorn des Abgrundes gefördert — warfen sich hier und dort über das Gebirge und zerrissene Thäler spalteten seinen höckerigen Rücken. Die letzte Spitze blieb noch unseren Augen verborgen, denn sie lag mehr als drei Stunden weit in Norden und die Hügelketten des Vordergrundes ragten steil genug empor, um die Fernen zu decken. Dede war das Gebirg, aber nicht still wie der Hain; ein Geist der Zwietracht strich über die Höhen und wirbelte die Aschen auf und staubte den Schnee vor sich her. Ein Schauer überlief mich, der erste seit meinem Gange über die Aveninen. So kühl wie hier hatte mich seitdem keine Luft angeweht. Ich band das Kinnband fester, stieß das Ross in die Mähne, es setzte über den Grenzstein und da war ich im Bereiche der *Discoperta*!

Der Schiena del asino entlang, über Hügel und Niederungen schlängelte sich nun der Weg, gewann aber im Ganzen schneller als früher an Höhe. War die Reise bisher schon für Ross und Reiter beschwerlich gewesen, so wurde sie jetzt mühsam und bedenklich. Bald sanken die Thiere bis über die Fesseln in Asche, in schmutzigen Schnee, bald fußen sie unsicher auf den steilen Berglehnen, die, mit Gerölle bedeckt,

ihre losen Massen dem Hintermanne entgegenwälzten. Bisweilen führte der Pfad gar in den Betten versiegelter Gießbäche empor. Hier mußten die Einhufer klinken gleich den Ziegen, und Erisostomo kam, trotz seiner Praktik, nicht selten in Verlegenheit. Alltäglich ändert sich der Boden des Bergrückens und ein Führer kann nie dafür bürgen, bei der nächsten Reise die vorige Bahn noch gangbar zu finden. Man folgt nur der Richtung im Allgemeinen, weicht den großen Abstürzen aus, umgeht die Regel und eingesunkenen Krater, überläßt es aber übrigens den Thieren, sich das beste Gleis auszusuchen.

Der Abend nahte und in den Tiefen lagerten sich schon die Schatten. Arg segte der Wind auf diesen Höhen und ob uns gleich noch die Sonne beschien, so begannen wir doch bereits mehr Kühlung zu spüren als uns lieb war. Erisostomo zog jetzt sein Mützchen über die Ohren und wir drückten den Strohhut weiter in's Gesicht. Da spielte mir ein Rübeyahl von Gnomen, oder die Tramontane, einen fatalen Streich. Als ich den Kopf hebe, unsere Zuflucht für die Nacht zu erspähen, bläst der Erzfeind aus vollen Backen gegen die breiten Krempen. Das Kinnband springt und hin fliegt der unselige Hut, ein papierner Drache, hoch durch die Luft. Fern von uns berührte er dann den Boden und rollte, wie besessen vom bösen Geiste, unaufhaltsam über den Abhang. Eine Atlante hätte ihn nicht eingeholt. L. mußte lächeln, Erisostomo sagte: „Der wird wohl sein Kesselfchen finden, wo er sich färben läßt!“ ich aber zog ein bitter-süßes Gesicht, ärgerte mich ein wenig und verwünschte alle untreuen Bänder. Indes „der Muth steckt nicht im Wetterdach“, tröstete mein Freund, den travestirten Aeneas parodirend, und warf mir gutmüthig ein scharlachfarbenes Griechenkappchen zu, das er für sich selbst als Reserve aufgespart hatte. Ich deckte mühsam den Wirbel, band aber, aller Liberalität entgegen, die Widerstrebende mit einem Turban aus dem Stegreife fest, denn die Luft wehte doch scharf wie Glasstaub um die Schläfe.

Jetzt sank die Sonne auch für uns. Es mochte halb neun Uhr seyn, die steifen Hände verwehrten das Ziehen der Taschenuhr. Wir zogen bereits über das Piano del frumento, das Weizenfeld, ein sonderbarer Titel, denn nie wurzelt hier ein Halmchen. Diese öde Fläche dehnt sich Stunden weit und steigt sehr allmählig an; dennoch stöhnten die Thiere, als seyen sie seit Jahren asthmatisch, und gingen wie Schnecken vorwärts. Wir gaben die Fügel hin und schnalzten

und schmeichelten, um den Rest des Weges vor Nacht zurückzulegen. — Ein neues Abenteuer! Das Ross meines Freundes, schon längst nur ungern den andern folgend, sagte jetzt den Gehorsam auf, stand hartnäckig still und brach, als es der Reiter mit der Spitze des Ombrello stachelte, toll quer Feld ein. Alle Reiterkünste waren hier unnütz, denn unsere Thiere hatten kein Gebiß, sondern nach scyllianischer Verfassung Nasenscheren. L. riß an dem Zügel, daß die Mähre Epistaxis bekam, sägte rechts und links, raufte den Kamm, schlug mit dem Schirme zwischen das Gehör, umsonst! das Thier galoppirte, den Kopf am Boden, meinem Hute nach. Leider machte der Aufwiegler auch unseren Säulen Luft zur Rebellion, und wir mußten uns darauf beschränken, die eigenen a la Don Quichote auf derselben Stelle abzutammeln. Santissima Virgino, — schrie Crisostomo — siamo rovinati! und ich warf den bedingten Rath hinterher: Spring' ab, wenn Du kannst! Glücklicherweise hatte das Unthier ein Feld gewonnen, wo die Laven wie Schollen im Sturzacker lagen. Hier deutete ihm der Galopp zu kraftsplitternd, es setzte sich in Trab und der Reiter sprang aus dem Sattel. Crisostomo gab mir den Zügel seiner Stutte und lief dem Entführten, der seinen Bucephalus nach sich schleppte, entgegen. Ich gab mein eigenes Thier meinem L. und übernahm die Obhut des seinen. Aber das Stöckfische ging nur vorwärts, wenn es ledig war, trotz den Klüchen und Ermahnungen des Alten. Dieser erkannte auf das Verbrechen opisthagogischer Umtriebe die Strafe der Steinigung und warf dem Delinquenten pfundschwere Lavenbrocken in die Flanken. Mit Mühe wirkte ich endlich dem Märtyrer Gnade aus und leitete ihn, abgestiegen, am Baume. Wie ich aber, vorwärtsgelegt, den Strick über der Schulter, die Hügelfläche empor klonn, fühlte ich, daß die Respiration hier oben schwerer fällt als in tieferen Regionen. Ich hielt das Nachziehen des Thieres nicht lange aus, sondern übergab Strick und Sorge dem Führer, der alle Rosse zusammenkoppelte. Denn auch L. stieg ab, da die Kälte für den Reiter gar zu empfindlich wurde, und auch er klagte während dem Wandern über mühsames Athemholen.

Schon dunkelte es, da deutete Crisostomo auf die Höhe vor uns, und wir entdeckten am Horizonte des schrägen Plateau's ein niederes Gebäu. Rauchgewölk, als feuere man dort mit feuchtem Stroh, lagerte um seine Mauern. So bieten sich, wenn es nebelt, die

Sennhütten von fern dem Alpenreisenden. Wir freuten uns wahrhaft, dem Ziele nahe zu stehen, denn Frost, Ermüdung, Hunger und Durst quälten uns um die Wette. Noch galt es eine schwere halbe Stunde.

Allmählig umschloß uns der Bann des trüben Schwadens und wir gewahrten jetzt, aus welchem Heerd er aufstieg. Durch Nebel und Abenddämmerung ragte, im Rücken des englischen Hauses, eine formlose Masse; es war die höchste Spitze des Aetna, der große Krater. Wolken von Dampf quollen Stoß auf Stoß aus ihm empor; aber schnell fuhr der Nordwind über seinen Rand und brückte die Wirbel in's Thal. Mit jeder neuen Wolke erdröhnte ein dumpfer Schlag, geheimnißvoll, als klopfe eine Riesensfaust von unten gegen den Boden. Wir sahen uns schweigend an und wanderten vorwärts. Je näher wir dem Gebäude kamen, desto dichter wurde der Dampf, desto mehr fiel er uns lästig. Ein Gemenge von schwefliger Säure, von salzsauren und Wasserdämpfen kann den Lungen nicht wohlthun. Unter Husten und Augenweh, lausgekältet, matt und der Labung höchst bedürftig, erreichten wir endlich mit sinkender Nacht die gastliche Freistatt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zweisylbige Charade.

Raht sich die erste Sylb' auf Blitzesschwingen,
So wanket selbst der Held, das Herz erbebt,
Das Blut erstarrt und wunderbar belebt
Scheint sich das Haar dem Haupte zu entringen.

Die zweite hörst Du dröhnend Kunde bringen,
Wo Freud' und Jubel Herz und Sinn erhebt;
Doch wird auch mit der Trauer sie verwebt;
Ja mit ihr will der Feind den Feind bezwingen.

Daß Dich der ersten Sylbe Macht erfasse,
Daß Muth und klarer Sinn Dich schnell verlasse,
Ist mit dem Ganzen Deines Feindes Zweck.

D'rum hüte Dich, laß Dich nicht übertäuben,
Steh' fest, wenn Feuerwellen Dich umstäuben,
Oft wird des Feindes eignes Schiff noch leck!
E. B.

M ä ß i g u n g.

Sicht und Zipperlein, wir würden noch ärger euch
schmähen,
Schmähten wir meist nicht auch Venus und Bac-
chus zugleich!
Orley.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Mad. Devrient als Velva leistet das Ausgezeichnete, und wenn sie auch im ersten Akte gegen Dem. Lancestre, die französische Darstellerin dieser Rolle, an Reiz der Jugendlichkeit zurücksteht, so übertrifft sie dieselbe doch im letzten Akte an Wahrheit und mimischem Ausdruck sehr. Sie wurde nach jeder Darstellung des Stückes gerufen. — Auch Forst (Alfred von Eefanne), Lüders (Kaluga), Mad. Madel (Gräfin Eefanne) und Mad. Marschall (Madame Dutilleul), gaben ihre Partien sehr gut, nur Dem. Wantuch (Theodora) genügte nicht ganz; sie war viel zu beweglich, so daß ihr Kopf in beständiger Schwankung bleibt, und zeigte überhaupt zu wenig feinen Anstand. Es sollte uns leid thun, wenn sie auch sich zu jener, leider auf vielen Bühnen bei den Damen herrschenden Manier, sprechend zu singen, hinneigen sollte. — Reißiger's Musik zur „Velva“ ist sehr lobenswerth.

Die Liederposse: „Hamburger in Wien“ von A. Lewald, welche bestimmt scheint, sich an ähnliche Erzeugnisse von Holtei anzuschließen, leidet vorzüglich an Länge, welches an solchem Produkt, das leicht und schnell vor den Blicken der Zuschauer vorüberzuleiten muß, besonders zu tadeln ist. Dann charakterisirt die Posse eigentlich das Leben und Treiben der Hamburger zu wenig, und der Dialekt, welcher hauptsächlich in Verwechslung des a und e und des sch mit s besteht, wird jetzt hier nur wenig mehr gehört, selbst in den untern Volksklassen. Zwei ganz überflüssige Personen schaden dem Stücke auch. Einige Anspielungen indes gewannen dem Stücke ziemlich Beifall. Unter den darin beschäftigten Künstlern verdienen Forst (Muki), Gloy (Adam) und Madel (Hinrich) besonders genannt zu werden.

Mozart's „Zauberflöte“ wurde nun in Scene gesetzt, und mit ganz vorzüglichen Decorationen, von unserm geschickten Cochi, so wie mit besonders glänzendem und treuen Costume ausgestattet. Auch die Darstellung ließ wenig zu wünschen übrig; Albert (Zamino), Woltereck (Sarastro), so wie die Damen Kraus, Brantko (Pamina), Devrient (Papagena) und Hesse (Königin der Nacht) leisteten das Ausgezeichnete. Doch Gloy (Papagena) gefiel sich leider in Uebertreibungen und machte aus diesem Naturmenschen einen Spasmacher, so wie Madel den hämischen Charakter des Monostatos nicht deutlich zur Anschauung brachte. Dem. Schröder (erste Dame) detonirte wie gewöhnlich; desto besser waren die beiden anderen Damen, Mad. Fischer und Mad. Madel, welche Letztere nur in der ersten Vorstellung von Heiserkeit benachtheiligt wurde. Die drei Genien (Dem. Graf, Mad. Ludwig und Dem. Le Gaye) sangen auch nicht ganz rein, wovon jedoch die Ursache wohl in der Befanaenheit der Ersteren zu suchen ist. Chöre und Orchester verdienten Lob. Die Maschinerieen, bis auf das Feuer und Wasser, welches wir früher besser sahen, und

die unnatürliche Sonne am Schlusse, waren zweckmäßig und gut.

Wir haben noch über einen Gast, der uns noch zu so ungelegener Zeit besuchte, zu berichten. Es war dieses Herr Schwarz, vom Theater zu St. Petersburg, ein Sohn unseres verdienten Veteranen, der als George Brown, Johann von Paris und Eduard Rapid (Schneider und sein Sohn) auftrat. Herr Sch. besitzt eine nicht starke, doch ziemlich gebildete Stimme, welche zu nicht stark instrumentirten Partien ausreicht; dabei ist er jedoch ein ganz ausgezeichnetes Schauspielers, besonders in humoristischen Rollen, so daß er als George Brown selbst Cornet in Hinsicht des Spieles übertraf; eben so lobenswerth war sein Johann von Paris, nur daß er hier im Gesange weniger befriedigte. Als Eduard Rapid war Hr. Schwarz ebenfalls sehr brav, Herzlichkeit wußte er hier mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit zu vereinen, nur wurde er bisweilen durch zu rasches Sprechen undeutlich, woran wohl seine Nichtbeachtung des weiten Raumes unseres Schauspielhauses vorzüglich Schuld war. Gern hätten wir ihn noch in einigen anderen Rollen gesehen, doch erlaubt die letzte Abfahrt des Dampfpaquetbootes von Lübeck nach St. Petersburg ihm nicht, länger bei uns zu verweilen.

Von neu einstudirten Stücken nennen wir zuerst Frau von Weisenthurn's „Wald bei Hermannstadt“, ein Schauspiel, welches früher sehr gefallen hatte, nun aber in seiner Unwahrscheinlichkeit durchaus nicht mehr ansprechen wollte. Wir sahen früher Herzfeld (Almarich), Schmidt (Dobreslav), Mad. Herzfeld (Elisene) und Mad. Schröder (Alfriede) darin wirken; die jungen Darsteller befriedigten wenig; nur Devrient (Sokol), Jost (Dobreslav) und Director Lebrun (Boleslav) spielten sehr brav. Dem. Wantuch als Elisene konnte keinen Beifall gewinnen; wir sahen eine Bäuerin, doch keine Prinzessin.

Herr und Mad. Lenz sind von ihrer Reise nach Rußland zurückgekehrt und wieder aufgetreten; sie als Königin Christine, er als Oberforstmeister von Strehlen im „besten Ton“. — Dagegen haben Dem. Gersfel und Gustav Treumann unsere Bühne verlassen. Sie sind mit dem Tenoristen Miller zu dem neuerrichteten deutschen Theater in Moskau abgegangen; dagegen ist Dem. Le Gaye, eine Anfängerin, welche viele gute Anlagen zeigt und auch in der Oper mitwirkt, wieder angestellt worden. Von dem Abgange der Herren Albert und Jacobi spricht man allgemein; es sollte uns leid thun, wenn das Gerücht in Hinsicht des Letzten Recht hätte. Herr Jacobi hat, wir glauben 20 Jahre, bei unserer Bühne als erster Liebhaber, vorzüglich im Trauerspiele, mit dem größten Beifalle gewirkt; seine Kraft und sein jugendliches Ansehen haben mit den Jahren nicht abgenommen, das hat sein Hans Sachs neuerdings bewiesen, der den rauschendsten Beifall gefunden, das beweisen noch sein Don Carlos, sein Hamlet, die er so vorzüglich gibt, wie man sie selten geben sieht.

(Der Beschluß folgt.)

Herr Friedrich Gleich, Redacteur des Leipziger „Eremiten“, hat sich erlaubt, in gedachtem Blatte (No. 144) eine, gegen mich gerichtete beleidigende Beschuldigung drucken zu lassen. Ich habe ihn deswegen bei dem Leipziger Gerichte injuriarum belangt. Dieß seinen und meinen Freunden zur Nachricht. Dresden, im December 1829.

J. Diez.